

# Wochenblatt

## für Zschopau und Umgegend.

### Amtsblatt

für die Königliche Amtshauptmannschaft zu Flöha, sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Zschopau.

57. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird am Abend vorher ausgegeben und versendet.  
 Vierteljahrspreis 1 Mark ausschließlich Posten- und Postgebühren.

Donnerstag den 1. August.

Inserate werden mit 10 Pf. für die gespaltene Korpuszeile berechnet und bis mittags 12 Uhr des dem Tage des Erscheinens vorhergehenden Tages angenommen.

### Verordnung,

die Ein- und Durchfuhr von Schweinen aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und den Hinterländern Oesterreich-Ungarns betreffend;

vom 26. Juli 1889.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 14. d. M. (Reichsgesetzblatt S. 149) die Einfuhr lebender Schweine aus Rußland, Oesterreich-Ungarn und den Hinterländern Oesterreich-Ungarns über die Grenze des Reiches bis auf Weiteres verboten, der Reichskanzler aber ermächtigt worden ist, Ausnahmen von dem Verbote zu gestatten, so wird zur Vermeidung von Mißverständnissen hiermit noch besonders darauf hingewiesen, daß das Verbot der Einfuhr sich auch auf die Durchfuhr erstreckt.

Zugleich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Reichskanzler eine Ausnahme von dem obigen Verbot für Sachsen in der Art gestattet hat, daß einstuweilen lebende Schweine, welche mit der Eisenbahn unmittelbar aus Steinbruch in Ungarn kommen und daselbst die übliche zehntägige Quarantäne überstanden haben, über **Bodenbach** unter der Bedingung eingeführt werden dürfen,

- 1) daß die Transporte mit entsprechenden Ursprungs- und Gesundheits-Attesten versehen sind,
- 2) daß auf dem Bahnhofe zu Bodenbach eine Untersuchung durch einen königl. sächsischen beamteten Thierarzt stattfindet, und daß franke oder verdächtige Thiere, sowie die mit solchen in Berührung gekommenen Thiere von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden,
- 3) daß die Thiere nach dem Passiren der Grenze mittels der Eisenbahn unter Vermeidung jeglicher Umladung oder sonstiger Transportverzögerung, sowie jeder Berührung mit anderem Vieh dem Schlachthofe zu Pirna zugeführt und dort alsbald nach dem Eintreffen unter polizeilicher Kontrolle abgeschlachtet werden.

Dresden, am 26. Juli 1889.

Ministerium des Innern.  
 v. Rostk-Ballwik.

### Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Amtshauptmann ist auf die Zeit vom 11. August bis mit 14. September dieses Jahres **beurlaubt**; mit seiner dienstlichen Vertretung ist Herr **Bezirks-Asseffor Löffow** beauftragt worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, am 30. Juli 1889.

v. Ghe.

Nr.

### Bekanntmachung.

Der Fleischer **Gustav Emil Weiße** in Wischdorf beabsichtigt, in dem unter Nr. 27 des Brandversicherungs-Catasters Nr. 26 des Flurbuchs für Wischdorf gelegenen Grundstück eine

#### **Vieh Schlächtere,**

in welcher auch Rindvieh geschlachtet werden soll, zu errichten.

In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juli 1883 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besondern Privatrechts-Titlen beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.

Die Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegt zur Einsichtnahme hier aus.

Die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha,  
 am 26. Juli 1889.

v. Ghe.

U.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kunst- und Handelsgärtners **Ludwig Emil Werner** in Zschopau wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Zschopau, den 27. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht.  
 Forster.

Veröffentlicht:  
 Baumgärtel, Gerichtsschreiber.

### Steinfuhrenverdingung betreffend.

Es soll auf die Jahre 1890 bis mit 1892 die Verdingung der Anfuhr des zur Unterhaltung der fiskalischen Straßen des Zschopauer Amts-straßenmeisterbezirkes erforderlichen Steinmaterials aus den Steinbrüchen bei Augustsburg und bei Erdmannsdorf

**Sonnabend, den 3. August d. Js., Vormittags 11 Uhr**

in der vormalig Lehmann'schen Restauration in Zschopau und die Verdingung der Anfuhr des zur Unterhaltung der fiskalischen Straßen der beiden Frankenberg Amtstraßenmeisterbezirke benötigten Steinmaterials aus den Steinbrüchen bei Augustsburg, im Oederaner Walde, bei Silberdorf und bei Gundersdorf

**Montag, den 5. August d. Js., Vormittags 10 Uhr**

im Gasthause „zur Hochwarte“ in Frankenberg unter den vor Beginn des Termins bekannt zu gebenden Bedingungen im Wege öffentlicher Licitation an den Mindestfordernden stattfinden.

Chemnitz und Flöha, am 29. Juli 1889.

Königliche Straßen- und Wasserbauinspektion Chemnitz.  
**Lehmann.**

Königliche Baubauverwaltung Flöha.  
**Gersdorf.**

### Aus Sachsen.

— Ihre Maj. der König und die Königin werden sich Sonnabend den 3. August mit dem Dienst nach Schloß Mehsfeld begeben, um einige Tage dort zu verweilen. Die Majestäten beabsichtigen, sowohl den 4. August, den Todestag des Prinzen von Wafa, sowie den 5. August, den Geburtstag Ihrer Majestät, in Zurückgezogenheit im dortigen Jagdschlosse zu verleben.

— Für die sächsischen Kaiserfeste anfangs September rühren sich bereits viele fleißige Hände, um des deutschen Reiches Oberhaupt würdig zu empfangen und zu begrüßen. Die Stadt Dschah wird reich geschmückt und innerhalb der Stadtflur werden die Vereine und Korporationen entlang den Straßen, welche der Kaiser durchfährt, Spalier bilden. Am 6. und 8. September wird Kaiser Wilhelm in Dschah anwesend sein. Am erstgenannten Tage findet die große Parade über das

sächsische Armeekorps statt und zwar bei Naundorf südlich von Dschah, und wird bereits an der großen Paradedtribüne gebaut, welche 200 Meter lang und 11 1/2 Meter tief ist und etwa 5000 Sitzplätze umfaßt; am 8. September dagegen soll südlich von Dschah ein Feldgottesdienst der beiden Grenadier-Regimenter, des 1. Artillerie-Regiments und des in Dschah garnisonierenden 1. Ulanen-Regiments Nr. 17 abgehalten werden, welchem der deutsche Kaiser beizuwohnen wünscht. Das Ma-

eingel... welche... Flug der... Stunden...  
 rhaus...  
 n...  
 f...  
 f...  
 woch in...  
 anen...  
 s...  
 Weis...  
 n Frauen...  
 entgegen...  
 enz...  
 rmut...  
 I...  
 ger...  
 rma...  
 10 Uhr...  
 zu freun...  
 mann...  
 hat...  
 B.L...  
 s...  
 rch an...  
 Gatte...  
 el...  
 kurzem...  
 t ent...  
 4 Uhr...  
 s statt...  
 gelehnt...  
 i 1889...  
 senen...  
 r verschied...  
 er, innigst...  
 was wir...  
 hierdurch...  
 tern...  
 d Frau...

nöberfeld erstreckt sich von Dschah bis Kommasch. Die diesjährigen sächs. Kaiser-Manöver sind die ersten, welche vor Kaiser Wilhelm II. stattfinden. Der verewigte Kaiser Wilhelm I. hat deren in Sachsen zweimal durch seine Anwesenheit ausgezeichnet, 1876 bei Leipzig mit Kaiserparade bei Pulgar und 1882 bei Riesa mit Kaiserparade hinter Mergendorf. 1876 erschienen wieder zum ersten Male Husaren und schwere Reiter unter den sächsischen Truppen vor dem Kaiser und 1882 sah derselbe zum ersten Male die neuerrichteten sächsischen Infanterie-Regimenter Nr. 133 und 134 mit den neuen, den Namenszug des regierenden Königs Albert zeigenden Fahnen. Ob und welche Neuerungen bei den diesjährigen Kaisermanövern der sächsischen Truppen vorgeführt werden, darüber ist noch nichts bekannt geworden; das rauchlose Geschützpulver, das sich bei den Schießübungen auf dem Artillerie-Schießplatz von Zeithain gut bewährt haben soll, wäre dazu vielleicht eben so gut geeignet, wie die Husarenlanze, deren Einführung ja bevorstehen soll.

— In der am Donnerstag in Flöha stattgefundenen Sitzung des Bezirksausschusses der königl. Amtshauptmannschaft Flöha wurde mitgeteilt, daß die wiederholte Bittschrift um Einlegung von Nachtschnellzügen zwischen Dresden und Reichenbach und in umgekehrter Richtung leider abermals ohne Erfolg gewesen ist. Trotzdem die Petition Unterstützung seitens vieler Behörden, welche in den an dieser Bahnlinie gelegenen Orten ihren Sitz haben, gefunden hatte, beharrt die Generaldirektion der kgl. sächsischen Staatseisenbahnen bei ihrer Ansicht, daß kein dringendes Bedürfnis für eine derartige Einrichtung vorliege und sie dem Wunsche einzelner Reisenden nicht nachzukommen vermöge. Die dem Landtage angehörenden Mitglieder des Bezirksausschusses wurden nun gebeten, gelegentlich der nächsten Beratung des Eisenbahnetats die Angelegenheit zu befürworten, welchem Wunsche nachzukommen von denselben auch zugesagt wurde. — Die häufigen Unglücksfälle infolge Herabfallens von Personen durch die Bodenlücken der Scheunen gaben dem Ausschuss Veranlassung, die früher getroffene Anordnung, betreffend Anbringung von Schutzvorrichtungen an den Bodenlücken der Scheunen, welche seither nur für Neubauten Geltung hatte, auch auf die älteren bestehenden Scheunen auszubehnen. — Ferner wurde eine Regulierung derjenigen Dorfbäche im hiesigen amtshauptmannschaftlichen Gebiete in Aussicht genommen, welche durch ihre engen Flußbetten, deren künstliche Verengungen und winkeligen Läufe geeignet sind, bei auftretenden Unwettern an Wegen, Stegen, Grundflüden und Gebäuden Schäden und Verwüstungen anzurichten, wie dies in dem gegenwärtigen Jahre in hiesiger Pflanze leider mehrfach geschahen.

— Am Dienstag fanden unter spezieller Leitung des Gendarmerieoberinspektors Major v. Seygendorff die Zielschießübungen der Gendarmerie aus den Amtshauptmannschaften Flöha, Annaberg und Marienberg auf dem Schießstande des Schützenplatzes zu Wolkenstein statt. Diesen Übungen wohnten auch die Bezirkskassessoren Dr. Roth-Marienberg und Lössow-Flöha bei. Die ersten Prämien erschossen sich Gendarm Hahn-Marienberg auf 70, Gendarm Piller-Siebenhöfen auf 67 und Gendarm Liebischer-Schellenberg auf 67 Points. Die zweiten Prämien erhielten Gendarm Kleber-Wolkenstein, Gendarm Meyer-Waldkirchen und Gendarm Müller-Arnstfeld und die dritten Preise fielen auf die Gendarmen Reichelt-Bischopau, Schulze-Vengelsfeld und Göß-Annaberg. Dem Schießen ging, wie gewöhnlich, eine Musterung der berittenen Obergendarmen und Distriktsgendarmen bezüglich der Pferde und Ausrüstung voraus. Die Übungen waren um 2 Uhr beendet und konnten die Beteiligten nach einem gemeinschaftlichen Mittagmahl nachmittags wieder in ihre Stationsorte entlassen werden.

— Die Vorarbeiten für die Umwandlung des Vorschußvereins zu Schellenberg, eing. Genossenschaft, in eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Darlehnsbank zu Schellenberg in Sachsen“ sind nahezu beendet; das Grundkapital der neuen Gesellschaft ist auf 200 000 Mk. festgesetzt und die Uebernahme der Aktien im vorstehenden Gesamtnennwert ist gesichert. Die formelle Gründung der Aktiengesellschaft wird somit in den nächsten Tagen stattfinden. Als Aktionäre treten in der Hauptsache Mitglieder des bisherigen Vorschußvereins in die neue Darlehnsbank ein und so empfahl es sich, den Reservefond des Vorschußvereins der neuen

Gesellschaft zu überweisen, soweit dies nach Aufhebung der Austrittenden möglich ist. Aus diesem übernommenen Reservefond sollen zunächst die Gründungskosten der Aktiengesellschaft bestritten werden, der verbleibende Betrag aber wird wieder zur Begründung eines Reservefonds Verwendung finden. Jene wenigen Aktionäre der Darlehnsbank, welche dem zeitherigen Vorschußvereine nicht angehörten, haben, da sie des übernommenen Reservefonds gleichfalls teilhaftig werden, zu ihrem gezeichneten Aktienbetrage einen Aufschlag von 5 Prozent zu zahlen; denselben Aufschlag sollen auch jene, dem Vorschußverein angehörig gewesenen Aktionäre, welche mehr als eine Aktie übernehmen, auf jede weitere Aktie zahlen.

— Auf dem Böhmischem Bahnhof zu Dresden kam am Dienstag früh mit dem Kurierzug aus Wien ein Ehepaar mit einem kleinen, wenige Monate alten Kinde durch Dresden und wurde von Bekannten begrüßt. Während die Mutter sich eiligst in die Restauration begab, um hier für das kleine Milch wärmen zu lassen, war dieses einer im Koupee zurückgebliebenen Dame anvertraut worden. Zufällig hatte der Zug bei der Ankunft Verspätigung gehabt, hierdurch wurde der Aufenthalt ein kürzerer, und ohne daß der die Rückkunft seiner Gattin erwartende Gatte es bemerkte, ging der Zug nach dem Leipziger Bahnhof ab. Wenige Augenblicke später kam die Mutter freudigen Gesichts mit der heißen Milch in der Hand herbei und erfuhr zu ihrem großen Schrecken, daß ihr kleiner Liebling auf und davongefahren war. Nun spielte der Telegraph, die besorgten Eltern fuhren mit dem Berliner Schnellzug dem Flüchtling wenige Minuten später nach und fanden auf dem Leipziger Bahnhof diesen unter der sorgsamsten Obhut des diensthabenden Beamten vor.

— Daß es immer noch möglich ist, von der Festung Königstein zu entweichen, beweist die Flucht eines Häftlings, der schon mehrfach bestraft gewesen ist und eben jetzt eine Strafe daselbst abbüßen sollte. Der Flüchtling ist durch einen unterirdischen Gang entflohen, welcher durch Leitern und Gerüste mit dem unterhalb der Festung führenden Weg in Verbindung steht. Die Gerüste stammen noch von einem Baue her, der aber schon längere Zeit vollendet ist. Der Entwichene ist spurlos verschwunden und hat die nahen Wälder erreicht, unter deren Schutz ihm die Flucht, die immerhin romantisch in ihrer Art ist, nach Böhmen gelingen dürfte. Uebrigens soll der Flüchtling in den nächsten Wäldern noch gesehen worden sein.

— Eine exemplarische, aber wohlverdiente Strafe verhängte die Ferienstrafkammer B des königl. Landgerichts zu Leipzig über die Handarbeiter Karl Moritz Beier und dessen Vetter Fritz Emil Beier aus Kleinzschocher wegen Verleumdung, groben Unfugs und gefährlicher Körperverletzung. Moritz Beier hat bereits längere Freiheitsstrafen wegen Körperverletzung erlitten, ohne daß dieselben gefruchtet haben. Am Abend des 17. Juni d. J. kamen die beiden Beier in Begleitung einer Menge anderer Burschen die von Kleinzschocher nach Plagwitz führende Straße entlang gezogen. Um diese Zeit befanden sich auch drei Damen auf demselben Wege. Während die übrigen Burschen an denselben vorüberzogen, trat Moritz Beier auf die Damen zu, machte der einen derselben die gemeinsamen Anträge und hielt dieselbe, während die beiden Begleiterinnen flüchteten, am Arme fest. Bald darauf kam des Weges ein Arzt auf seinem Veloziped daher gefahren. Moritz Beier schob eiligst einen Balken über den Weg, um den Radfahrer zu Falle zu bringen, dieser aber sprang ab, verbat sich diese Ungehörigkeit, wurde aber nunmehr auch von Emil Beier mit angegriffen und in der brutalsten Weise mißhandelt, indem die rüden Burschen ihn schlugen und mit Füßen traten, nachdem sie ihn in den Straßengraben geworfen hatten. Nun gelang es aber glücklicherweise, die Uebelthäter zu ermitteln und sie zur Rechenschaft zu ziehen. Die königl. Staatsanwaltschaft nahm in ihrem Schlussvortrage Veranlassung, im allgemeinen auf die leider immer mehr überhand nehmende Roheit gewisser Klassen von Vorortsbewohnern hinzuweisen und den Gerichtshof zu ersuchen, auf die gefällig zulässig härteste Strafe zu erkennen und zwar mit Rücksicht darauf, daß in Ermangelung anderer Mittel Leute vom Schlage Beiers wenigstens auf möglichst lange Zeit der die Ordnung liebenden Gesellschaft, in welche sie nicht gehören, entzogen werden. Das Gericht erkannte diesem Antrage gemäß und verurteilte Moritz Beier zu 6 Jahren Gefängnis und

6 Wochen Haft, Emil Beier zu 2 Jahren Gefängnis.

— Ueber den Stand und Umfang der Arbeitsniederlegung der Bäcker in Leipzig gehen dem „L. Z.“ von zuverlässiger Seite folgende Angaben zu: Thatsächlich haben im ganzen nur 200 Gesellen die Arbeit niedergelegt und das Verhältnis hat sich derart gestaltet, daß nur um 60 Gesellen Mangel gewesen ist. Schon am ersten Tage des Streiks wurden 15 Gesellen ersetzt, während am zweiten Tage durch Zuzug aus Berlin, Breslau und Halle ein weiterer Bedarf gedeckt werden konnte, so daß gestern abend in den in Leipzig und Umgegend bestehenden 420 Bäckereien nur noch etwa 15 Gesellen mangelten und hiernach seitens der Meister der Streik als beendet angesehen wird. Es wird ferner mitgeteilt, daß „wirkliche“ Gesellen sich mit den Meistern in Verbindung gesetzt haben und daß die letzteren schon seit längerer Zeit bereit waren, die berechtigten Forderungen der Gesellen zu erfüllen. Thatsache ist es, daß der aus Meistern und Gesellen zusammengesetzte Ausschuss für Gesellen- und Herbergswesen bereits die Feststellung eines Minimallohnes beantragt hatte, der auch von der Innung bewilligt worden ist; ferner hat der Ausschuss auch bereits eine größere Anzahl von Schlafstätten auf ihre Anzulänglichkeit untersucht, beziehentlich Abhilfe geschaffen.

— Herr Rittergutsbesitzer v. Arnim auf Planitz bei Zwickau hat den Belegschaften seiner Schächte in Anerkennung deren mustergiltigen Haltung bei der Lohnbewegung ein weiteres, höchst schätzenswertes Entgegenkommen gezeigt, indem er die Leistung der Arbeiterbeiträge zur Knappschafts-, Kranken- und Pensionskasse auf eigene Mittel übernehmen hat, so daß die Arbeiter der v. Arnimschen Werke fernerhin ihren vollen Lohn, ohne Abzüge, ausgezahlt erhalten. Der genannte Bergherr besuchte selbst vergangene Woche eine Knappschaftsversammlung seiner Leute und teilt dort diese erfreuliche Nachricht mit.

— Am Sonntag vormittag ereignete sich in der Nähe des „Schweizerhauses“ bei der Haltestelle Cullen bei Crimmitschau ein schreckliches Unglück. Ein Geschirr, in welchem sich außer dem Kutsher Rechtsanwalt Wachs von Crimmitschau befand, kam des Weges gefahren, als sich plötzlich, wie verlautet, die Deichsel löstete und das Pferd durchging. Dabei wurde der Wagen umgeworfen und die Insassen fielen so unglücklich, daß der Kutsher sofort tot liegen blieb, während Rechtsanwalt Wachs mit leichteren Verletzungen davonkam.

— Am Sonntag vormittag zwischen 10 und 12 Uhr ist auf Großzschocherer Flur bei Leipzig ein schweres Verbrechen verübt worden. Ein unbekannter Mensch hat ein 13-jähriges Mädchen, welches auf dem Damwege nach Großzschocher zum Besuch ihrer dort in der Sommerfrische weilenden Geschwister gehen wollte, unter dem Vorwande, ihr einen näheren Weg zeigen zu wollen, in den Wald gelockt, dort am sogenannten Leipziger Winkel überfallen, zu Boden geworfen, gefesselt, das hierdurch halb erstickte und ohnmächtig gewordene Kind in schändlichster Weise mißhandelt und endlich auch noch seiner kleinen Varschaft unter lebensgefährlichen Bedrohungen beraubt.

— Einem betrügerischen Spieltisch-Inhaber auf dem Festplatz des 12. mitteldeutschen Bundes-schießens in Plauen i. B. wurde das Geschäft gelegt. Derselbe hatte eine das Publikum außerordentlich anziehende Vorrichtung, eine um eine Mittelaxe balancierende Leiter. Der Mechanismus mochte aber infolge der Spielergewinne etwas verdächtig geworden sein. Wertgegenstände (Uhren u. dergl.), die sogenannten „Lockvögel“, konnten niemals gewonnen werden. Der Inhaber wurde zur Wache geführt, der verdächtige Tisch und sämtliche Waren auch dahin gebracht. Unter der Wachsdecke des mit vielen sonstigen maschinellen Einrichtungen versehenen Tisches befand sich ein verborgener Knopf, mittelst dessen der Betrüger den Ausfall des Spieles völlig beherrschte. Die Polizei gab sich Mühe, den einzigen Gewinner einer Taschenuhr ausfindig zu machen, da sie wohl mit Recht annimmt, daß er nur ein Genosse des Schwindlers gewesen ist.

— Aus dem oberen Elbthale wird vom 29. Juli gemeldet: Dem gestern nachmittag hier aufstrebenden Unwetter, begleitet von überaus heftigen Regengüssen, folgt seit heute früh 4 Uhr ein orkanähnlicher Sturmwind, welcher eher zu- als abnimmt.

Der das fahr meh am verke start das habe nicht Neu die Dien alte man bekle Jose sowi der ist. nem, Gesü aber seht, Sorg Aus könn gesch der lagen für Belo vom daß Nerz zur gezw Gebu foeben herau In d Zahl von tes Q Mar von I gestie Spar 59,9 und Grad braud Sach Kopf gestie in de find nam zeigen lauter am b statisti welche gewad minde Jahre der w Reichs war in die be Jahre sank d 1886 Zahl d sank in 9412 gewitt achten. Blitze neueste wir, Sachje der v sein, eines man f Thorn den Kronle

Derselbe durchbraust unaufhörlich stromaufwärts das Thal, so daß auf dem Strome fast jede Schiffsahrt unterbleiben muß, die Mannschaften sind vielmehr bemüht, ihre Fahrzeuge so sicher wie möglich am Ufer zu befestigen. Die hier fahrplanmäßig verkehrenden Personendampfer können infolge des starken Wellensturzes und des Sturmwindes kaum das Anlegen an den Landungsbrücken ermöglichen, daher Verspätungen nicht zu umgehen sind.

Der Vater des seit dem 16. d. M. vermißten 12 1/2 Jahre alten Erich Hoffmann aus Neugersdorf erläßt in den Oberlausitzer Blättern die folgende Aufforderung und Bitte: „Seit Dienstag, 16. Juli, früh wird der 12 1/2 Jahre alte Schüler der Realschule zu Bittau, Erich Hoffmann aus Neugersdorf, vermißt. Derselbe war bekleidet mit schwarzgrau karriertem Jackett, gleicher Hose und Weste; er trug eine grüne Schülermütze, sowie an der Kette eine silberne Uhr, in welche der Name eines Görlitzer Uhrmachers eingraviert ist. Der Vermißte ist kenntlich an kurz geschorenem, rötlichem Haar, etwas Sommersprossen im Gesicht, er war von schwächlicher Statur, sonst aber von gesundem Aussehen. Da jede Spur fehlt, sind die bekümmerten Eltern in schwerer Sorge und ergeht darum an alle, die irgend welche Auskunft über den Verbleib des Vermißten geben können, oder über den Weg, welchen derselbe eingeschlagen, die Bitte, dies sofort telegraphisch unter der Adresse des Unterzeichneten zu thun; alle Auslagen werden sofort zurückstattet, außerdem wird für die Auffindung des Vermißten eine entsprechende Belohnung zugesichert. Herm. Hoffmann.“

In Neutznitz bei Ostřiz fiel ein Mädchen vom Baume so unglücklich auf einen Stacketenzaun, daß ihm die Stacketen in den Unterleib drangen. Ärztliche Hilfe wurde sofort geleistet, doch wird zur Zeit am Aufkommen des unglücklichen Kindes gezweifelt.

Mancherlei unwiderlegliche Beweise für die Hebung der Volkswohlfahrt in Sachsen bietet das soeben von dem königl. sächs. statistischen Bureau herausgegebene statistische Jahrbuch für 1890. In dem Zeitraum von 1879 bis 1888 ist die Zahl der zur Einkommensteuer eingeschätzten Personen von 1 088 002 auf 1 327 771 und ihr eingeschätztes Einkommen von rund 959 auf 1 337 Mill. Mark gestiegen, während die Zahl der Einwohner von 1880—1885 nur von 2 972 805 auf 3 182 003 gestiegen ist. Das Gesamtvermögen der sächsischen Sparbanken betrug 1851 17,8 Mill. Mark, 1861 59,9 Mill., 1871 137,8 Mill., 1881 368,5 Mill. und 1886 494,8 Mill. Mark. Einer der besten Gradmesser des Wohlstandes ist der Fleischverbrauch. Der Verbrauch von Rindfleisch ist in Sachsen von 1880—1887 durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung von 22,2 auf 26,2 Pfund gestiegen, und der Verbrauch von Schweinefleisch in derselben Zeit von 36,2 auf 43,5 Pfund. Es sind dies erfreuliche Beweise der Wohlstandszunahme. Andere Zweige der sächsischen Statistik zeigen ebenfalls günstige Resultate. Insbesondere lauten in betreff der Selbstmorde, die in Sachsen am bedenklichsten zugenommen haben, die neuesten statistischen Ergebnisse tröstlicher. Die Selbstmorde, welche von 1873—1883 von 733 auf 1248 angewachsen waren, haben sich seitdem erheblich vermindert. Man zählte 1887 nur 1104 und im Jahre 1888 nur 1050 Selbstmorde. Die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze überhaupt in Sachsen Verurteilten war in der Zeit von 1871—1878 von 11 001 auf die bedenkliche Höhe von 22 308 gestiegen, im Jahre 1882 zählte man noch 22 734, dagegen sank die Zahl im Jahre 1885 auf 20 521 und 1886 noch weiter auf 20 437 Verurteilte. Die Zahl der wegen Bettelns und Bagieren Bestraften sank in den Jahren 1880—1887 von 14 066 auf 9412 Personen.

Die Furcht vor dem Blitze ist in diesem gewitterreichen Sommer wieder sehr oft zu beobachten. Und dennoch ist die Zahl derer, die vom Blitze getötet werden, sehr gering. Aus dem neuesten sächsischen statistischen Jahrbuch ersehen wir, daß im Jahre 1888 nur 12 Personen in Sachsen vom Blitze getötet wurden. Die Zahl der vom Blitze Getöteten würde noch geringer sein, wenn gewisse Vorsichtsmaßregeln während eines Gewitters beachtet würden. Draußen stelle man sich nicht unter Bäume, an Mauern, unter Thorwege, nicht an Stellen, wo das Wasser von den Dächern stürzt, in den Häusern nicht unter Kronleuchter, unter Drahtzüge, unter den Rauch-

fang, in die Nähe von Spiegeln, welche mit Metall belegt sind, überhaupt nicht in die Nähe von Metallmassen. Die Mitte des Zimmers und die Mitte der Straße sind die sichersten Plätze.

Die neuen deutschen Postmarken, welche möglicherweise schon am 1. Oktober ausgegeben werden, enthalten in der Zeichnung, wie bekannt, nur Aenderungen des Reichsadlers und der Reichskrone. Was die Farbe betrifft, so werden die Marken zu 3 Pf. in braun, zu 5 Pf. in grün, zu 25 Pf. in orange und zu 50 Pf. in rotbraun hergestellt. Die 10 Pf.- und 20 Pf.-Marken bleiben unverändert. Entsprechend werden auch Streifenbänder, Postkarten und Postanweisungen abgeändert. Die Ausgabe der neuen Marken erfolgt erst nach Verbrauch der alten.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 30. Juli. Am Sonntag, den 28. Juli, traf Ihre Maj. die Kaiserin, welche am Vormittage dem Gottesdienst in der Wilhelmshöher Schlosskapelle beigewohnt hatte, nachmittags 1/2 2 Uhr auf dem Centralbahnhof in Kassel ein und trat von da aus mittels Sonderzuges die Reise nach Wilhelmshaven an. In Bremen traf Ihre Majestät am 28. Juli abends kurz vor 8 Uhr ein und setzte alsbald die Reise nach Wilhelmshaven fort, woselbst die Ankunft abends 9 1/2 Uhr erfolgte. Ihre Majestät begab sich sogleich vom Bahnhofe aus an Bord der Yacht „Hohenzollern“. Zur Begrüßung Ihrer Majestät hatten Korporationen und Vereine auf dem Wilhelmshaven mit Fackeln Aufstellung genommen. Am Montag vormittags fand die feierliche Nagelung der neuen Fahne des zweiten Seebataillons im Gebäude des Stationschefs statt. Anwesend waren Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Prinz Heinrich, Admirale und hohe Offiziere. Die Einsegnung erfolgte um 12 Uhr auf dem Adalbertplatz. Am Dienstag nachmittags 3 Uhr fand großes Schwimmsfest im Hagenbassin statt, welchem beide Majestäten am Bord des „Mars“ beiwohnten.

Kaiser Wilhelm schreibt der „Hannov. Kur.“, ist von seiner Nordlandsfahrt glücklich wieder auf deutschem Boden angelangt.

Das deutsche Volk verfolgte die Berichte über die Reise des Kaisers nach dem Lande der Mitternachtsjonne mit höchster Spannung und freute sich von Herzen, daraus zu entnehmen, wie Se. Majestät die Anstrengungen der Reise, auf der viele gewohnte Bequemlichkeiten entbehrt werden mußten, mit Leichtigkeit überwand und auch inmitten der gewaltigen Einbrüche der unergleichlichen Gletscherlandschaften mit gewohntem Eifer die notwendigen Regierungsgeschäfte erledigte. Es war eine Reise, wie sie unter gleichen Umständen noch nie ein Herrscher von solcher Machtstellung unternommen hat. Die Wünsche aller treugesinnten Deutschen vereinigen sich dahin, daß der Kaiser auf seiner Nordlandsfahrt Erholung und Kräftigung gefunden haben möge, um neugestählt die schweren Pflichten seines kaiserlichen Amtes erfüllen zu können, welche seiner in so ausgedehnter Nähe harren. Die Reise nach England steht in wenigen Tagen bevor, sie reiht sich den vorjährigen Reisen nach Petersburg, Wien, Rom in ihrer politischen Bedeutung an. Wenn bemerkt wurde, es sei das erste Mal, daß ein deutscher Kaiser den Boden Großbritanniens betrete, so ist das nur insofern richtig, als es den „deutschen Kaiser“ betrifft, von den „römischen Kaisern deutscher Nation“ haben Otto IV. und Siegmund die Fahrt nach dem meerumspülten Albion unternommen. Im Mittelalter hatte man auch in England eine Idee davon, daß alle christlichen Königreiche dem Kaiser unterworfen seien. Heinrich II. von England erlangte das offen in einem an Friedrich Barbarossa gerichteten Briefe an, Richard Löwenherz übertrug sein Reich an Kaiser Heinrich VI., als dem „Herrscher der Welt“. Noch in späteren Jahrhunderten wirkten diese Vorstellungen von der Weltherrschaft des Kaisers nach, noch Ludwig der Bayer verlangte von Eduard III., wenn auch vergeblich, den Fußstich. Als Kaiser Siegmund vor dem Zusammentritt des Konzils von Konstanz Heinrich V. in London besuchte, ritt der Herzog von Gloucester bis an das Schiff heran und verlangte mit vorgehaltenem Degen die Erklärung, daß der Kaiser nicht in der Absicht komme, in englischen Reiche die Autorität des Königs zu beeinträchtigen. Das sind geschichtliche Erinnerungen, die da zeigen, welche Lust uns von den mittelalterlichen Anschauungen trennt, die dem Kaiser unbeanstandet die Herrschaft über den Erdkreis zuerkennen. Daß noch bis in die neueste Zeit die Erinnerung an die einstige Kaiserherrlichkeit in romantisch angelegten Köpfen wunderliche Gedanken erzeugte, ist bekannt. Wurde doch 1871 im Ernste der Vorschlag gemacht, Kaiser Wilhelm möge von Kaiser Franz Josef den alten Kaiserornat zurückfordern, um sich in demselben krönen zu lassen! Mehrfach ist auch an den Kaiser das Ansinnen gestellt worden, er möge in Antnüpfung an die alten Kaiser, Reichsfürsten, Reichsgrafen und Freiherren ernennen, aber solche Wiederaufnahme veralteter Rechte lag dem klar blickenden Geiste des Begründers des neuen Reiches durchaus fern. In England wird sich heute kaum noch jemand erinnern, daß die römischen Kaiser deut-

scher Nation jemals Anspruch auf die Oberherrschaft über das britische Königreich gemacht haben, und wer sich dessen erinnert, wird über die Täuschungen lächeln, in denen sich die Kaiser vor Jahrhunderten gefielen, mit weltbeherrschenden Ansprüchen aufzutreten, ohne auch nur die Mittel zu haben, widerspenstige Große des Reiches im Zügel zu halten. Kaiser Wilhelm wird von der Mehrheit des englischen Volkes herzlich willkommen geheißen werden, ist er doch der Enkel der Königin, und wissen die Engländer die Herrchertugenden wohl zu würdigen, durch welche der Kaiser in der kurzen Zeit seiner Regierung überall bei Freund und Feind der deutschen Nation gerechte Bewunderung erregt hat. Auch in England weiß man den Wert guter Beziehungen zu Deutschland zu schätzen, und wir sind sicher, daß der Kaiserbesuch dazu beitragen wird, den Engländern noch mehr die Augen zu öffnen über die Vorteile, welche dem vereinigten Königreich aus einer freundschaftlichen Haltung dem deutschen Reiche gegenüber erwachsen.

Der Kaiser Franz Josef hat in so bestimmter Weise den Wunsch ausgesprochen, bei seiner Anwesenheit möchte mit Rücksicht auf seine Familienrauer jeder feierliche Empfang unterbleiben, daß sogar die ursprünglich geplante Spalierbildung seitens der Truppen des Gardekorps vom Bahnhofe bis zum königlichen Schlosse in Berlin fortfallen wird. Ebenso soll der Schmuck der Straßen, Plätze und Häuser unterbleiben. Daß der Empfang unseres bewährten Bundesgenossen seitens der Bevölkerung der Reichshauptstadt bei diesem Fehlen alles amtlichen Gepranges um so wärmer und um so herzlicher ausfallen wird, bedarf keiner besonderen Versicherung. Der Kaiser wird während seines Hierseins vom 12. bis zum 15. August hauptsächlich im Kreise der kaiserlichen Familie weilen. Zu seinen Ehren wird eine Parade über das Gardekorps und an dem folgenden Tage eine ausgedehnte Truppenübung bei Spandau stattfinden. Am 15. August, dem Feste Mariä Himmelfahrt, ist feierlicher Kirchgang zur Hedwigskirche. Zur Zeit des Eintreffens des Kaisers Franz Josef werden alle Spitzen der Civil- und Militärbehörden, vor allem auch sämtliche Staatsminister vom Urlaub zurückgekehrt sein.

Aus Sansibar wird gemeldet: Hauptmann Wisnmann setzte eine Belohnung von 2000 Rupien auf Buschiris Kopf aus. Lieutenant Giese meldet, Buschiri tötete seinen Gefährten Nielsen mit eigener Hand. Von Missionaren in Mwapwa sind seit der Abreise Gieses keine Nachrichten eingelaufen.

Zu der Kieler Marine-Verhaftungsangelegenheit werden der „Weser-Ztg.“ aus Kiel folgende Einzelheiten resp. Berichtigungen mitgeteilt:

Der verhaftete Schiffbau-Oberingenieur heißt nicht, wie die „Post“ meldet, Pannad, sondern Julius Pannede. Es wird demselben nicht zur Last gelegt, daß er sich unerlaubte Vermögensvorteile bei Teakholzlieferungen verschafft hat, sondern daß er eine ganze Ladung Teakholz hat gänzlich verschwinden lassen. Die Affaire datiert schon vor 4—5 Jahren und ist erst jetzt durch eine Bremer Firma ans Licht gezogen worden. Pannede war i. J. nach England gereist, hatte dort die Schiffsladung in Empfang genommen und nach Kiel soll von dem ganzen Holze noch nicht ein Balken gelangt sein. Da es gelang, diese Sache so lange zu vertuschen, müssen zahlreiche Mitschuldige vorhanden sein. Der in Kiel verhaftete Werftverwaltungssekretär heißt Lübbig; derselbe hatte die Rechnungen anzuweisen und man glaubt, daß er sich durch frühzeitige Anweisungen gleichfalls unerlaubte Vorteile verschafft habe. Die Anfrage einer Bremer Firma wegen Teakholzlieferungen soll bei ihm gefunden sein. Derselbe ist in der Bevölkerung sehr gut beleumundet und man will nicht recht an ein Verschulden seinerseits glauben. In Berlin und Wilhelmshaven sollen in dieser Sache mehrere Verhaftungen vorgenommen sein und sind alle Inhaftierten nach Berlin geschafft worden. Die „Weser-Ztg.“ fügt hinzu, daß man sich in Bremen schon seit langen Jahren darüber gewundert hat, daß die Marine unter Uebergehung der ersten Geschäftshäuser eine so eigentümliche Auswahl in den Persönlichkeiten, durch die sie sich bedienen ließ, zu treffen pflegte. An Erklärungsversuchen mancherlei Art fehlte es nicht. Gerüchte über eine Teakholzangelegenheit gingen hier schon lange von Mund zu Mund. Diefelben sind näher besetzt auch in der Marinekommission des Reichstages zur Sprache gebracht, und vielleicht hat dorthin erst die Untersuchung ihren Anstoß erhalten.

Fremde Hezer zeigen sich neuerdings im ober-schlesischen Kohlenrevier. Am 25. Juli um die Mittagstunde wurde, wie der „Oberschl. Anz.“ meldet, in Neustadt wiederum ein Fremder bemerkt, welcher sich verschiedentlich nach den Lohnverhältnissen der Arbeiter erkundigte und den Leuten einzureden versuchte, daß sie viel zu wenig Lohn erhielten.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ meldet: Die am 28. Juli stattgefundene Versammlung sämtlicher Vertreter der Bergleute des Oberbergamtsbezirktes Dortmund in Gelsenkirchen wurde polizeilich aufgelöst. Der Bergmann Diekmann, welcher dem Pariser Sozialistenkongresse als Vertreter bei-

wohnte, wurde bei seiner Rückkehr verhaftet und sozialdemokratische Schriften in seiner Wohnung beschlagnahmt. Der zweite Vertreter beim Pariser Sozialistenkongress, der Berginvalide Eckhardt, hat in der Versammlung des Essener Reviers sein Amt als Vorsitzender niedergelegt.

— In Braunschweig hat sich der Oberst Frhr. von Sedendorf, früher des Herzogs Generaladjutant, erschossen. Als Grund wird Melancholie angegeben.

— Wie aus München vom 29. Juli berichtet wird, fielen bei dem Turnerfestzug außer den Schweizern und Oesterreichern besonders durch ihre Eleganz und Strammheit die Provinz (Magdeburg) und das Königreich Sachsen, welches besonders zahlreich (Dresden, Leipzig, Plauen) vertreten ist, auf. Am dreistündigen Festzug waren mehrere Gruppen aus der Centennarfeier eingeschoben (aber ohne Elefanten), knapp vor der Auflösung des Festzuges trat Gewitterregen ein.

— Zu dem am 28. Juli in Neustadt bei Mannheim abgehaltenen Pfälzer Katholikentag waren achttausend Personen erschienen. Da der Saal nur viertausend faßt und die Behörde eine gleichzeitige zweite Versammlung in einem anderen Lokale untersagte, so wurden dieselben Reden in einer zweiten, abends stattgefundenen Versammlung wiederholt.

**Vermischtes.**

\* Ein Fall von Seelenblindheit wird gegenwärtig in einem Berliner Krankenhause behandelt. Der Kranke ist, obwohl er das Augenlicht besitzt, nicht im Stande, die verschiedensten Objekte, die man ihm vorzeigt, auf ihre Bedeutung zu erkennen. Es ge-

lingt ihm aber, sobald man ihm den Gegenstand zum Betasten in die Hand giebt oder denselben, z. B. eine Uhr oder Glocke, auf das Gehör wirken läßt. Ein ähnliches Leiden ist die Aphasie. Hier besitzen die Patienten zwar die physische Sprachfähigkeit, dagegen sind sie nicht im Stande, für irgend welche und selbst für die einfachsten Begriffe die entsprechenden Worte zu finden.

\* Wie man früher Gartendiebe bestrafte. Vor dem Clausthore in Goslar hing über dem wassergefüllten Stadtgraben eine Maschine in der Form eines Korbes, die auch Korb genannt wurde. Der Behälter war über 5 Fuß hoch und so weit, daß ein Mensch sich darin bewegen konnte. An der Außenseite des Korbes hatte man Gartenfrüchte (Kohl, Möhren etc.) bildlich dargestellt. Sollte nun ein Gartendieb in den Korb steigen, so wurde die Maschine, welche an einer Kette hing, herabgelassen, die Fallthür zum Einsteigen geöffnet und nachdem der Sträfling seinen Platz gefunden, wieder zugeklappt und der Korb sodann in die Höhe gezogen. Nun blieb der Bösewicht in seinem Käfig zunächst eine Zeit hindurch zur Schau ausgestellt; je nach der Schwere des Diebstahls ward auch wohl die Fallthüre aufgestoßen, daß der Dieb, um nicht ins Wasser zu fallen, sich am Innern des Behälters festklammern mußte. Auch wurde er nebst dem Korbe in den Wassergraben bis zu einer gewissen Tiefe einige Male hinabgetaucht. Diese Strafe — vornehmlich das unfreiwillige Bad — war sehr wirkungsvoll, denn das Bestehlen der Gärten kam seitens der Einheimischen sehr selten vor; fremdes Gesindel, welches die Obrigkeit nicht immer abfassen konnte, vollzog

aber dennoch dergleichen Diebstähle genug. Etwa um das Jahr 1770 wurde, wie die Chronik berichtet, die letzte Strafe dieser Art an einem solchen Diebe vollzogen. Der Korb verschwand am Ende des vorigen Jahrhunderts.

\* Die in Saratoff erscheinende Zeitung „Dnjevnil“ hat authentische Beweise dafür gebracht, daß in Saratoff ein Mann lebt, Namens Daniel Samoiloff, welcher 1749 in jener Stadt geboren wurde, mithin 140 Jahre alt ist. Er war früher Adjutant des Feldmarschalls Bugatschew und nahm teil an der Erstürmung Kasans und Simbirsk und am Bombardement von Samara. Mit Bugatschew verhaftet wurde er nach Simbirsk zurückgebracht. Er erhielt daselbst 180 Knutenhiebe und wurde auf Lebenszeit in die sibirischen Bergwerke verbannt. Nach 38jähriger Verbannung erlaubte man Samoiloff, in seine Heimat zurückzukehren. Der steinalte Mann ist noch im Besitze aller seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten.

**Weisse Seidenstoffe von M. 1.25**  
bis 18.20 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 150 versch. Qual.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (f. u. l. Hofliefer.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Marienstraße. **Volkstüche** Hinterhaus.  
Donnerstag: Würstchen mit Linsen.  
Freitag: Rindfleisch mit Gräupchen.

**Günstig für Geschäftsleute!**  
Offeriere hiermit die käufliche Uebernahme von Außenständen bez. die Beitreibung ausgeklagter Forderungen.  
**Leugefeld, den 20. Juli 1889.**

**Carl Lohmann,**  
Zinkassengeschäft für das Erzgebirge.



**Schönster Glanz auf Wäsche**  
wird selbst der ungeübten Hand garantiert durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten  
**Amerikanischen Glanz-Stärke**  
von **Fritz Schulz jun., Leipzig.** Preis pro Paket 20 Pfg.  
Nur echt, wenn jedes Paket nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt  
**Prüfet und urteilt selbst! Ueberall vorrätig.**

**Weber u. Weberinnen**  
gesucht, guter Lohn, dauernde Arbeit.

**Carl Dürfeld,**  
Althennitz b. Chemnitz.

**Ein Bäckergefelle**  
wird gesucht **Marienstraße 82.**

Ein Mädchen, welches zu Ostern die Schule verlassen hat, wird wegen Krankheit des jetzigen sofort zu mieten gesucht **Körnerstraße 86.**

Eine helle und geräumige **Barterre-Arbeitsstube** wird zu mieten gesucht.  
Werte Offerten unter „Arbeitsstube“ in der Expedition d. Bl. erbeten.

Eine **Unterstube** mit Bodenlammer ist zu vermieten und sofort zu beziehen **Rosengasse 339.**

Verloren wurde am vergangenen Sonntag von der Albertstraße bis Langestraße ein **goldener Ring.** Der eheliche Finder wird gebeten, selbigen gegen Belohnung abzugeben bei **Minna Wagner, Chemnitzergasse 389.**

**Zahlungsbefehle, Wein- und Speisefarten, Wechselschemas, Rechnungsformulare**  
sind vorrätig in der Buchdruckerei d. Bl.

**Ich bin befreit**  
von den lästigen **Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von **Bergmanns Lilienmilch-Seife.**  
Vorrätig: Stück 50 Pf. bei **Georg Vollmer.**

**Frischgeräucherter Seringe, neue saure Gurken**  
empfiehlt billigt **Moritz Rühle.**

**Sorgsame Mütter**  
reichen Kindern von 4—10 Monaten in der heißen Zeit Kuhmilch nur mit Zusatz von **Timpe's Kindernahrung.\***  
Langjähr. glänzende Erfolge. Man versuche! \*)  
Pakete à 80 u. 150 S bei **August Geh.**

Die Erben des Schiffskapitäns **Morgenstern** werden hierdurch eingeladen, Sonntag den 4. Aug. früh 11 Uhr im Gasthof zu **Flöha** sich einzufinden. Vortrag: ein eingegangenes Schreiben des hohen kaiserlichen deutschen Konsulats in London und verschiedener anderer Eingänge.  
**E. Arnold, Altmarkt 70.**

**Freitag 10 Uhr Wellfleisch,**  
später frische Wurst bei **Karl Weber, Kürschnermeister.**

**Freitag 10 Uhr Wellfleisch,**  
später frische Wurst bei **Gustav Arnold.**

**Bahnhof Wilischthal.**  
Heute Donnerstag **Schlachtfest,** wozu freundlichst einladet **K. Th. Hunger.**

**Todes- und Begräbnisanzeige.**

Allen lieben Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß am 29. d. M. abends 1/11 Uhr unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,

**Friedrich August Ihle,**

nach kurzem aber schwerem Leiden in seinem 57. Lebensjahre in dem Herrn sanft und selig entschlafen ist. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Um stilles Beileid bitten  
**die tieftrauernden Hinterlassenen.**  
Bschopau, Einsiedel b. Chemnitz, Lichtenstein-G.

Heute früh 5 Uhr starb nach eintägigem Krankensein unser herzensguter

**Otto**

im Alter von 2 Jahren 9 Monaten, was wir allen Verwandten und Freunden nur hierdurch anzeigen.  
Die tieftrauernden Eltern  
**Franz Müller und Frau.**

**Dank.**

Für die vielseitigen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres unvergeßlichen teuren Vaters und Vaters

**Friedrich Siegel,**

sowie für den überaus reichen Blumenschmuck sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. Insbesondere fühlen wir uns gedrungen, Hrn. Pastor Wolf für die tröstenden Worte am Grabe des selig Entschlafenen, der Fleischer-Innung für ihre Bereitwilligkeit, den Heimgegangenen zur ewigen Ruhe zu tragen, sowie dem Militärverein unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Bschopau und Rochlitz, den 31. Juli 1889.  
**Die tieftrauernden Hinterlassenen.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergeßlichen

**Otto,**

sagen wir allen für die Beweise herzlicher Teilnahme und den reichen Blumenschmuck unsern innigsten Dank.

**Bruno Weißflog und Frau.**

**Dank**

den Bewohnern von **Wilschdorf,** welche uns durch ihre Schmückung der Häuser und Straßen beehrt haben. Der Männergesangsverein **Wilschdorf.**

**Hierzu eine Beilage.**

### Tagesgeschichte.

**Oesterreich.** Der ehemalige Oberhofmeister des Kronprinzen Rudolf, Vizeadmiral Graf Bombelles, ist am 29. Juli nachmittag infolge eines Schlaganfalles in Rodaun gestorben.

— Das größte Aufsehen erregt in Wien der Selbstmord des Abgeordneten und Börsenrats Heinrich Kinkosch wegen Börsengeschäften. Berlin und Paris sind stark beteiligt.

**Dänemark.** Offiziösen Nachrichten zufolge wird der Zar auf der „Derzhawa“ nach Stettin segeln und den Kaiser Wilhelm in Berlin am 24. August besuchen. Von Berlin reist der Zar über Stettin nach Kopenhagen.

**Frankreich.** Infolge der Veröffentlichung von Zeugnisaussagen vor dem Senatsgericht durch die „Cocarde“, welche allenthalben das größte Aufsehen erregen, weil dadurch die angeblichen Veruntreuungen Boulangers als unwahr erscheinen, begab sich der Polizeikommissar Clement am 27. d. abends 9 Uhr nach der „Cocarde“, um nach den entwendeten Aktenstücken zu forschen. Clement war vom Kommissar Dulac, einem Untersuchungsrichter und 20 Polizisten begleitet. Gefunden wurden lediglich einige Bürstenabzüge; von Aktenstücken wurde keine Spur gefunden. Wie vermutet wird, hätte eine Arbeiterin der Senatsdruckerei die Akten gegen Bezahlung den Boulangisten ausgeliefert. Eine des Diebstahls verdächtige Arbeiterin, sowie der Chefredakteur Mermeiz wurden verhaftet. Auch der von London zurückkehrende Anarchist Morphi wurde wegen Teilnahme an boulangistischen Umtrieben arretiert.

— Von den am Sonntag stattgefundenen 1429 Wahlen sind bis Dienstag 1421 Ergebnisse bekannt. Es sind gewählt worden: 751 Republikaner und 497 Konervative; Boulanger ist in 12 Wahlbezirken gewählt worden, in 161 Wahlbezirken haben Stichwahlen stattgefunden. Die Republikaner haben 66 Sitze gewonnen und 93 Sitze verloren.

— Aus Paris meldet man der „Nat.-Ztg.“: Boulangers gestrige Niederlage ist eine vollständige und unbestreitbare. Er wurde nur in zwölf Kantonen gewählt, obschon er schließlich in über vierhundert kandidierte. Schon jetzt ist vorauszu sehen, daß der Besitzstand der Republikaner gegenüber den Konservativen der alte bleiben wird und die Republikaner in 75 von 90 Departements die Majorität in den Generalräten behalten. Begreiflicherweise jubeln die Republikaner laut, doch berechtigt über den selbst ihnen vielfach unerwarteten Sieg und über dies klägliche, eklatante Scheitern des Plebiszits Boulangers. Ihre Presse feiert den davongetragenen Triumph mit überströmender Genugthuung und sieht in dem gestrigen Erfolg den Anfang vom Ende des Boulangismus. Zweifellos kann die erste moralische Wirkung der Republik günstig sein und daher sie vielleicht die Regierung bestimmen, die allgemeinen legislativen Wahlen zu beschleunigen, um gleich nach Boulangers voraussichtlicher Verurteilung durch den Staatsgerichtshof und das Kriegsgericht dieselben auszuschreiben. Die Boulangisten sind von der erlittenen schweren Schlappe sichtlich betrübt. Sie suchen den Eindruck davon durch Spitzfindigkeiten und gesteigertes Schimpfen abzuschwächen oder brambasieren von baldiger Revanche. Mögen vielleicht auch die Republikaner etwas zu voreilig frohlocken, als sei der Boulangismus bereits vollständig vernichtet, so ist letzterer immerhin hart aufs Haupt geschlagen worden. An den Republikanern ist es jetzt, durch Geschick und Energie den ersten errungenen Sieg über den Boulangismus zu einem definitiven zu gestalten. Auch die Monarchisten dürften seit gestern etwas von Zuversicht verloren haben, ob Boulanger wirklich als gehoffter Sturmbock gegen die Republik brauchbar.

— Ein französischer Politiker in London hatte eine Unterredung mit dem General Boulanger. Der letztere glaubt die Entscheidung bereits ganz nahe gerückt. An dem französischen Volke sei es jetzt, sich offen für ihn oder gegen ihn zu erklären. Er würde keine laue und halbherzige Unterstützung annehmen. Seine Partei werde daher jedem Kandidaten entgegentreten, welcher unter dem Namen eines unabhängigen Konservativen oder unter irgend

einem anderen Namen, außer dem der nationalen Partei aufträte. Der General erklärte ferner, daß er öffentlich nicht die geringste Notiz von der ihn bedrohenden Anklage vor einem Kriegsgericht nehmen werde. Die Zahl derer, welche aus den Aemtern und aus der Armee ausgestoßen werden, nähme bedenklich zu. Das „Gefetz der Verdächtigen“ herrsche gegenwärtig wieder in Frankreich. Die Beamten würden aber aus ihren Aemtern nicht sowohl deshalb vertrieben, weil sie Boulangisten wären, als weil durch das Freiwerden dieser Aemter neue Posten für Anhänger der Regierung geschaffen würden. In einzelnen Fällen liege den Amtsentsetzungen Privatrathe zu Grunde, da die Opfer für den General nicht einmal bei den Wahlen gestimmt hätten. Auf die Frage, ob der Entschluß, für die ihres Amtes Entsetzten Sorge tragen zu wollen, nicht eine schwere Last für seine Klasse bilden würde, antwortete der General: „Man muß wohl. Es ist dumm, aber Sie verstehen, es ist meine Pflicht und ich werde sie bis zum Ende erfüllen.“ Der General fügte hinzu, daß seine Anhänger höchst edelmütig und freigebig die Partei unterstützten und er keine finanziellen Besorgnisse hege.

— Am Sonntag vormittag fuhr ein Gerichtsvollzieher in der Stadt in offenem Wagen mit einem Trompeter herum. Vor Boulangers, Rocheforts und Dillons Thür hielt er an. Es wurde ein Signal geblasen und die letzte Aufforderung, in zehntägiger Frist zu erscheinen, ausgesprochen.

— Es ist festgestellt, daß die Arbeiterin Jeanne Reveu in der Druckerei Daloz ein Exemplar der Zeugnisaussagen des Staatsgerichtshofs, welche in einem geschlossenen Raum der Druckerei gedruckt zur Ablieferung bereit lagen, entwendet und den Boulangisten ausgeliefert hat. Die Arbeiterin ist verhaftet. Die „Cocarde“ und der „Intransigeant“ setzen die Veröffentlichung der Zeugnisaussagen fort, natürlich mit Auswahl und geschickter Verkürzung, um daraus Boulangers Unschuld zu beweisen. Die Sache macht Aufsehen, doch kaum im gewünschten Sinne der Boulangisten.

**Italien.** Die Agentur Stefani meldet aus Massaua: Debeb, welcher auf eigene Faust in der Provinz Tigreh vorrückte und in Madalle mit Rasman Rascha eine Zusammenkunft angenommen hatte, soll durch denselben verraten und gefangen worden sein. In dem entstandenen Kampfe soll Ras Alula getötet oder verwundet worden sein. Die Mehrzahl der Soldaten Debebs sei zu Menelik übergegangen. In der Provinz Tigreh beständen zwischen den obersten Befehlshabern und Verwaltungern große Mißlichkeiten. In Asmara und den übrigen Teilen Abessinien herrsche Ruhe.

**Großbritannien.** In der Kapelle des Buckingham-Palastes zu London fand am Sonnabend die Trauung der ältesten Tochter des Prinzen von Wales mit dem Grafen Carl of Fife statt. Die Königin mit dem gesamten königlichen Hause, sowie die anwesenden fremden Fürstlichkeiten u. s. w. wohnten der Feier bei. — Die Königin verließ dem Grafen Fife die Würde eines Marquis und Herzogs unter dem Titel Marquis von Macduff, Herzog von Fife.

— Bei der Flotte, welche in Spithead jetzt versammelt wird, sind schon allenthalben kleine Unfälle vorgekommen. Auf der Fahrt von Devonport schwankte der Kreuzer „Aurora“ so sehr, daß das Panzerschild des Schiffes von den Wellen in die Höhe geschoben wurde und 15 Tonnen Wasser eindringen. Das Torpedoboot Nr. 12 stieß auf der Reise von Sherneß mit einer flachen Barkte zusammen und das Torpedoboot Nr. 57 bestand sogar zwei Kollisionen, bei denen es nicht unbedeutende Beschädigungen davontrug.

**Griechenland.** Kaiser Wilhelm trifft am 26. Oktober in Athen ein. Tags vorher wird die Prinzessin-Braut ankommen. Die Hochzeit findet am 27. statt, worauf der Kaiser den Kanal von Korinth besichtigen wird.

**Japan.** Wie einem Berliner Blatte aus Tokio geschrieben wird, ist am 11. Juni in Berlin ein Vertrag zwischen Deutschland und Japan unterzeichnet worden, der für die deutsch-japanischen Beziehungen, besonders aber für Japan von hoher politischer Bedeutung ist. Während die Fremden in Japan bis jetzt unter der Jurisdiktion ihrer

Konsularbehörden leben und nur in einer beschränkten Zahl von abgeschlossenen Niederlassungen wohnen, während sie Grundeigentum, gewerbliche Unternehmungen u. s. w. außerhalb dieser Niederlassungen nicht haben, auch Reisen im Lande nur unter gewissen Beschränkungen machen dürfen, soll nach dem neuen deutsch-japanischen Vertrage den Deutschen im nächsten Jahre am 11. Februar, dem Tage der Verfassungsverkündung, das Land in jeder Hinsicht geöffnet werden, wofür sie der japanischen Gesetzgebung und Jurisdiktion unterstehen. Der jetzige Zustand in den fremden Niederlassungen wird auf mindestens fünf Jahre noch erhalten bleiben. Als Garantie für die Rechtspflege wird an der Entscheidung in allen Angelegenheiten von Bedeutung eine Majorität von fremden Richtern in der Berufsinstanz teilnehmen. Der Vertrag wird auf die Zeit von zwölf Jahren abgeschlossen. Deutschland ist mithin die erste Macht, welche dem langjährigen Wunsche der japanischen Regierung nach Revision der Verträge nachgegeben hat. Für Japan ist dieser Vorgang noch aus dem Grunde hochbedeutend, weil bisher sämtliche europäischen Mächte nur solidarisch mit Japan verhandelten. Deutschland hat sich dadurch, daß es mit diesem Prinzip gebrochen hat, Japan zu Dank verpflichtet. Es ist mithin die berechtigte Hoffnung vorhanden, daß der jetzt abgeschlossene Vertrag die guten deutsch-japanischen Beziehungen in jeder Hinsicht zu Ruß und Frommen beider Nationen fördern wird.

### Auf Hohen-Moor.

Novelle von Claire von Glümer.

(Fortsetzung.)

Eben trat Wulf aus beschneitem Gebüsch auf einen Hügel, der über Garten und Schloß Aussicht gewährte. Wie stilllich es dalag, das alte Hohen-Moor mit seinem Stockentürmchen über dem Mittelbau, seinen Flügeln und Capavillons, seinen Terrassen und Freitreppen. Was hatte er Ewy zu bieten, sie für den Verlust dieser schönen, geliebten Heimat zu entschädigen? War es nicht der beste Liebesbeweis, wenn er entsagte, oder doch stumm bei Seite stehen blieb, um auf ihr Ja oder Nein keinen Einfluß zu üben?

In diesem Augenblick trat eine schlanke Gestalt in Mantel und Pelzbaret zwischen dem Buschwerk am Fuße der Terrasse hervor. „Ewy!“ schrie er auf; seine Zweifel und Bedenken waren vergessen, in großen Sprüngen eilte er abwärts durch Schnee und Gestrüpp. Jetzt schien sie ihn zu sehen; sie stand still, — plötzlich aber machte sie kehrt als ob sie ihm entfliehen wollte, er stürmte hinter ihr her.

„Ewy, was soll das heißen?“ fragte er vorwurfsvoll, als er sie erreichte.

Sie wendete den Kopf, ihre Augen waren rot vom Weinen.

„Bitte, laß mich!“ begann sie mit zitternden Lippen; dann versagte ihre Stimme. Aufs neue in Thränen ausbrechend, drückte sie das Taschentuch an die Augen, und im nächsten Moment — sie wußten beide nicht, wie es geschehen war — hielt Wulf sie umfaßt, küßte ihren Mund, ihre Augen, ihre thränennassen Wangen, beteuerte, daß sie nur ihm gehören dürfe, und daß er sein Anrecht trotz Mutter und Oheim und Jobst Clamor behaupten würde.

„Weißt Du denn?“ fragte Ewy, mit großen verwunderten Augen zu ihm aufsehend.

„Alles, mein Liebling!“ gab er zur Antwort, indem er den Arm um ihre Schulter legte und sie in einen dicht umbuschten Seitenweg zog. „Das gute Goldchen hat mir verraten, was Onkel und Tante mit einander ausgemacht haben, und daß Du, liebes, tapferes Herz, erklärt hast: es wäre unmöglich.“

Ewy senkte den Kopf.

„Ach ich bin nicht so tapfer geliebt!“ klagte sie. „Mama stellte mir so beweglich vor, wie viel sie und ich dem Oheim schuldig sind; es wäre Pflicht, sagte sie, ihm unseren Dank zu beweisen; ich könnte das jetzt, wenn ich Jobst Clamor heiratete.“ Sie stockte.

„Nun?“ fragte Wulf. „Hast Du nicht geantwortet, daß könntest Du nicht, weil Du mich liebst,

also nur mir gehören darfst und willst? Hast Du das gesagt?"

"Nein," flüsterte sie; ich wußte ja nicht . . . "So hast Du eingewilligt?" fiel ihr Wulf ins Wort, indem er sie losließ und mit flammenden Augen einen Schritt zur Seite trat.

"D, sei nicht böse, sieh mich nicht so an!" bat sie mit aufgehobenen Händen. "Ich habe mir für einen Augenblick einreden lassen, daß ich es könnte und müßte. Mama sagte, wir Frauen hätten die Aufgabe, unser Herz zu bezwingen; nicht um glücklich zu sein, wären wir auf Erden, sondern um unsere Pflicht zu thun, — und es wäre meine Pflicht, Jobst Clamor glücklich zu machen."

Wieder flossen ihre Thränen, und wieder schloß Wulf die bebende Gestalt in seine Arme und bat, ihm seine Festigkeit zu verzeihen. Evy trocknete die Augen, lächelte ihm liebevoll zu, und ihr Herz wurde immer leichter, ihr Antlitz immer heller, während sie Arm in Arm und Auge in Auge langsam unter den vereisten Bäumen hingingen, Zukunftspläne entwerfend und Luftschlösser aufbauend. Trotz des rauhen Winterwindes, der schweres, bleifarbenes Gewölk vorüberjagte, trotz der Schneedecke, die über Berg und Thal gebreitet war, trotz der Eisatome, die von knarrenden Tannenzweigen niederstäubten, war Frühling in ihren Herzen.

Der Anblick des Schlosses, dem ihr Weg nach vielfachen Windungen wieder zuführte, rief sie endlich in die Wirklichkeit, zu den Aufgaben des Tages zurück. Daß sie eine ungünstige Stunde zu ihrer Verlobung gewählt hatten, konnten sie sich nicht verhehlen; vielleicht war es gut, notwendig sogar, die Mitteilung an den Oheim auf bessere Zeiten zu verschieben; nur Eveys Mutter wollten sie so gleich ein Geständnis ablegen und ihren Beistand ersuchen.

"Und Jobst Clamor," fragte Wulf. "Wäre es nicht geraten, auch ihn ins Vertrauen zu ziehen? Hört er, daß wir uns lieben, so muß er Dich freigeben."

Evy schüttelte den Kopf.

"So großmütig ist er nicht!" gab sie zur Antwort. "Wie es mit uns steht, — ich meine mit Dir und mir, — hat er längst herausgefunden, hat mich so und so oft durch spöttische Bemerkungen gekränkt und erschreckt, während er sonst kaum noch ein Wort mit mir spricht. Ich wußte mir sein Benehmen nicht zu erklären; aber Mama sagt, er wäre eifersüchtig. Du siehst also . . ."

"Daß ich ihn zwingen muß!" fiel ihr Wulf ins Wort, und seine Augen blickten.

"Zwingen, — meinst Du damit, daß Du ihn fordern willst?" rief Evy. "Bedenke, was der Dunkel dazu sagen würde, und daß ich es nicht zugebe; nein, lieber Junge, mit Gewalt ist nichts zu machen; klug müssen wir zu Werke gehen . . . ich weiß auch schon wie!"

Wulf sah belustigt in ihr erregtes Gesicht.

"Nun, kleine Weisheit, darfst du das Nähere erfahren?" fragte er, während sie durch ein Seitenthürchen in das Schloß traten. Aber ehe das junge Mädchen antworten konnte, wurde in dem Gange, den sie verfolgten, eine Thür geöffnet, und ein sehr alter Mann erschien auf der Schwelle. Die Pelzmütze abnehmend, die seinen kahlen Kopf bedeckte, machte er eine Art Krachfuß, geriet dabei ins Schwanken, ließ die Mütze fallen und griff ängstlich nach dem Thürpfosten.

Im nächsten Augenblick waren Wulf und Evy an seiner Seite. "Vater Reinhold!" riefen sie vorwurfsvoll wie aus einem Munde, und Wulf umfaßte die zitternde Gestalt des Alten, führte ihn in das Zimmer zurück und setzte ihn in den großen, mit Leder überzogenen Lehnstuhl am Kachelofen.

"So, Großvater, da ist Euer Platz, — was fällt Euch denn ein, daß Ihr herumspaziert?" sagte er, und Evy, die des Alten Pelzkappe aufgehoben hatte, setzte sie ihm wieder auf, indem sie hinzufügte: "Wenn das Goldchen wüßte!"

"Beraten Sie's ihr nicht, gnädiges Fräulein, und auch Sie nicht, Junker Wulf!" bat der Alte in weinerlichem Tone. "Sie schilt so schon genug auf mich ein . . . hat gut schelten! Sie weiß nicht, wie schwer es einem wird, tagaus tagein so dazusitzen, wenn man sein Leben lang gewöhnt war, was zu thun."

"Wenn man neunundachtzig Jahre alt ist, kann man sich Ruhe gönnen," antwortete Wulf.

"Ruhe!" wiederholte der Alte in demselben weinerlichen Tone, und in seine hellblauen Augen kam ein unheimlich starrer Blick. "Schöne Ruhe,

wenns zugeht wie die letzten Tage!" Und mit der braunen, zitternden Knochenhand vor sich hindentend, fügte er flüsternd hinzu: "Er ist wieder bei Wege . . . vorgestern und gestern abend ist er dagewesen, und heute sogar am helllichten Tage . . . noch keine Viertelstunde ist's her."

Seine Zuhörer schienen zu wissen, wen er meinte. "Oho!" rief Wulf mit spöttischer Miene; aber Evy winkte ihm zu und fiel hastig mit der Frage ein: "Wie war er denn, Vater Reinhold?"

Der Alte schüttelte traurig den Kopf. "Grau, Kindchen, ganz grau, und das Fährchen, das er in der Hand hielt, schwarz . . ."

"Unmöglich!" fiel ihm Evy ins Wort. "Ihr habt Euch verlesen, Vater Reinhold! Rot muß es gewesen sein, und das Köppchen auch, denn es giebt Verlobung und Hochzeit auf Hohen-Moor."

"Mag sein, mag sein, davon weiß ich nichts," sagte der Alte; "aber erst kommt der Tod, — das ist so gewiß, als daß ich das Leben habe."

Wulf trat zu Evy und faßte ihre Hand. "Komm," sagte er, "laß Dir den Unsinn nicht einreden."

"Unsinn!" wiederholte der Alte mit schriller Stimme und seine Augen funkelten zornig unter der gesenkten Stirn hervor. "Nicht so hochmütig, Junker Wulf! Er könnt es Ihnen eintränken . . ."

Evy legte die Hand auf die Schulter des Zürnenden. "Bitte, Vater Reinhold, nicht böse sein!" rief sie in ihrer kindlichen Weise. "Besser Wulf ist einmal ein ungläubiger Thomas; unser Hausgeistchen müßte ihm selbst mal begegnen . . ."

"Dann würde ich noch immer nicht an ihn glauben," fiel ihr Wulf ins Wort. "Es giebt Sinnesstärkungen, Einbildungen."

Der Alte nickte vor sich hin.

"Einbildungen, ja freilich Einbildungen! Die überklugen Leute von heutzutage nennen alles so, was sie nicht erklären können," sagte er in gereiztem Tone. "Auch unser Herr Graf, Ihr Vater, gnädiges Fräulein, — Gott hab ihn selig, — hat mich ausgelacht, als ich ihm erzählt habe, der Kleine hätte sich sehen lassen in grauem Köppchen, mit der schwarzen Fahne. Und vier oder fünf Tage später, — ich weiß es noch wie heute, ich war den Morgen mit einer Bestellung zu den Holzknecchten im Eichenkamp gegangen. Plötzlich fällt ein Schuß, ganz in der Nähe, und 'zu Hilfe, zu Hilfe!' klingt es hinterdrein. Wir laufen hin, so schnell wir können, — ich war der letzte, der ankam, — da lag unser Herr Graf, in die Brust geschossen. Dein Kleiner hat Recht behalten," sagte er mit seiner matten Stimme. Freilich, — der behält immer Recht! Anno 32, als unsere Frau Gräfin, Ihre Großmutter, Fräulein Evy, gestorben ist, und anno 54, als Graf Hans Clamor, Ihr Herr Großvater, die Cholera bekam, und anno 13 und 15, als Ihre Herren Großonkel, die Junker Wulf Clamor und Jobst Clamor, bei Vägen und bei Quatrebras geblieben sind, ist immer vorher der Kleine im Schlosse gesehen worden, im grauen Köppchen, das ihm bis auf die Augen fiel, und mit dem schwarzen Fährchen in der Hand . . ."

"Und das rote?" fiel Evy ein. "Ich mag lieber von dem roten hören."

"Das rote," antwortete der alte Mann in singendem Tone, als ob er etwas oft Gesagtes wiederholte, "das rote hat er auf dem Kopfe weit zurückgeschoben, und dazu trägt er ein rotes Fährchen in der Hand. Wenn er so kommt, giebt's Hochzeit auf Hohen-Moor oder Lindtaufe; aber zu Ihrem Geburtstage, Fräulein Evy, ist er nicht gekommen, da war eben unser Herr Graf gestorben."

Wulf hielt es nicht länger aus. "Komm, Evy!" sagte er bereits im Gehen mit einer Ungeduld, der sie nicht zu widerstehen wagte.

"Evy, ich begreife Dich nicht," fuhr er fort, als sie ihn im Gange erreicht hatte. "Wie kannst Du ernsthaft all den Unsinn anhören? Noch dazu in einem Augenblick, wo wir so viel Wichtigeres zu thun haben."

"Das ist's ja eben, Lieber!" antwortete sie, indem sie sich an seinen Arm hing und die Schritte hemmte. "So gütig mein Mütterchen ist, etwas Angst habe ich doch vor dem Geständnisse, das wir zu machen haben, und der kleine Aufschub war mir willkommen. Außerdem hätte ich Vater Reinhold gern dazu gebracht, einzugestehen, daß

unser Hausgeistchen die rote Kappe und rote Fahne getragen, — es wäre ein gutes Omen für uns gewesen."

"Kind! Kind!" rief Wulf halb belustigt, halb vorwurfsvoll; aber er hatte nicht Zeit, das Thema weiter zu verfolgen, denn die wattierte Eingangstür zu den Zimmern der Tante war erreicht.

"Du kommst doch mit herein, stehst mir doch bei?" fragte Evy, während er öffnete.

"Gewiß, wenn Tante Eveline für mich sichtbar ist," antwortete er; aber schon trat ihnen mit abwehrender Geverde die Reinhold entgegen.

"Leise, Kindchen! um des Himmels willen, leise, Junker Wulf!" mahnte sie in ängstlichem Tone. "Meine arme Gräfin hat eben einen schlimmen Herzkrampf gehabt."

Evy war kaum im Stande, einen Aufschrei zu unterdrücken.

"Mama stirbt!" jammerte sie dann; "o Goldchen, Goldchen, sie stirbt gewiß! — Dein Vater hat ihn gesehen, mit der schwarzen Fahne in den Händen."

"Da haben wir's!" fiel Wulf unwillig ein; Wamsell Reinhold ließ ihn jedoch nicht weiter sprechen. Ihre Kranke bedürfte der tiefsten Ruhe, erklärte sie; Junker Wulf möge nicht böse sein, aber hier bleiben dürfte er nicht. Mit einer Umarmung, die der klugen Dienerin alles offenbarte, und ein paar geflüsterten Trostesworten nahm er Abschied von Evy und ging.

(Fortsetzung folgt.)

**Schlacht- und Viehhof Chemnitz, 29. Juli.** Auftrieb: 188 Rinder, 446 Landschweine, 241 ungarische Schweine, 90 Kälber, 507 Hammel. — Der Rinderauftrieb war, jedenfalls infolge der abermaligen Steigerung der Einkaufspreise, wiederum sehr schwach besetzt worden. Trotzdem hiesige und auswärtige Käufer den Markt in großer Anzahl besuchten, verlief das Geschäft nur mittelmäßig, weil die meisten Käufer zu ihren Abschlüssen sich viel Zeit nahmen. Die Preise stellten sich gegenüber der Vorwoche um über 3 Mk. höher. In Landschweinen und ungarischen Schweinen gestaltete sich das Geschäft ebenfalls mittelmäßig. Auch hier trat eine abermalige und sehr wesentliche Steigerung der Preise ein, welche bei Landschweinen 3 Mk. und bei ungarischen Schweinen über 5 Mk. gegenüber der Vorwoche beträgt. Auch in Kälbern und Hammeln war das Geschäft mittelmäßig. Die Preise der Kälber blieben gegenüber der Vorwoche unverändert, dagegen ist bei den für Hammel eine Steigerung zu verzeichnen. — Preise: Rinder: 1. Qual. 64—68 Mk., Ausnahmen höher; 2. Qual. 53—60 Mk. und 3. Qual. 40—46 Mk. für 100 Pfund Fleischgewicht. — Schweine: Landschweine: 62—64 Mk. und ungarische Schweine 60 Mk. für 100 Pfund Lebendgewicht bei 40 Pfd. Tara per Stück. — Kälber: 100 Pfund Fleischgewicht 53 bis 56 Mk. — Hammel: 100 Pfund Lebendgewicht 30—32 Mk.

**Eisenbahn-Sommerfahrplan.**

Gültig vom 1. Juni 1889 ab.

12 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	6 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	4 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	2 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>	12 <sup>30</sup>
10 <sup>7</sup>	6 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	4 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	2 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	6 <sup>30</sup>	5 <sup>30</sup>	4 <sup>30</sup>	3 <sup>30</sup>	2 <sup>30</sup>	1 <sup>30</sup>
10 <sup>7</sup>	12 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>
in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab
Komotau	Waldert	Weipert	Buchholz	Annaberg	Annaberg	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein	Wollstein
ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in
14 <sup>7</sup>	5 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	9 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>	10 <sup>30</sup>
in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab
8 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	7 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>	8 <sup>30</sup>
ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in
18 <sup>11</sup>	9 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>	11 <sup>30</sup>
in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab	in	ab

\* über Altenburg. — † Gitzsge.  
Die Fahrzeiten rechts von den Stationennamen sind von unten nach oben zu lesen